

Eine Erinnerung von Jürgen Blümel Die Sturmflut von 1872

In Goethes Faust kommt Erzengel Michael im „Prolog im Himmel“ zu folgender Aussage:
„Und Stürme brausen um die Wette, / Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer, / Und bilden wütend eine Kette / der tiefsten Wirkung ringsumher“.

Vieles ist bereits über die Naturkatastrophe vom November 1872, die den südwestlichen Ostseeraum in der Nacht vom 12. auf den 13. November 1872 traf, geschrieben worden. In dieser Erinnerung wird die „Stralsundische Zeitung“ für den genannten Zeitraum als Quelle genutzt, wobei der Landstrich zwischen Ribnitz und Zingst ausgeklammert wird, da eine umfangreiche und sehr gute Dokumentation in der Zeitschrift „Der Darßer“ Ausgabe 36 / Juni 2022 veröffentlicht wurde. Vorweg muss gesagt werden, dass es im Bereich der vorpommerschen Küste schon immer Sturmfluten gegeben hat, doch keine wurde wohl so genau dokumentiert, so dass diese sehr lange im kollektiven Gedächtnis der Region verankert blieb. Es gab und gibt in der Literatur einige „ernstgemeinte“ Berechnungen darüber, in welchen zeitlichen Abständen eine solch gewaltige Sturmflut sich wiederholen könnte. Die Meinung differiert zwischen „alle 200 Jahre und jederzeit“. Das ist nachdenkenswert.

Doch nun zu den Ereignissen. Die „Stralsundische Zeitung“ vom 13.11.1872 berichtet bereits darüber, dass ein Schiff im Hafen von Stralsund, dessen Ketten zersprungen sind, andere Schiffe, infolge des Sturmes führerlos, nicht unerheblich beschädigte. Die Schifffahrt von Stralsund nach Wittow ist eingestellt, im Hafen steht das Wasser 3 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstand, [ca. +1 Meter]. Einen Tag später (14.11.) ist zu lesen, dass es am vergangenen Abend Hoffnung gab, wegen des nachlassenden Sturmes, jedoch in der Nacht vom 12. auf den 13.11. der Sturm zum Orkan anschwellte und am Morgen ein Wasserstand von 7 ½ Fuß (ca. 2,40 m ü.NN.) im Hafen gemessen wurde. Dieser bot „ein trostloses Bild der Ueberschwemmung“, denn „von der äußeren Stadtmauer an war Alles eine tobende Fluth, aus der nur die Speicher am Hafen hervorragten“. „Aber noch nicht genug des Schreckens und der Gefahr, dem einen schrecklichen Elemente, dem bereits jede menschliche Kraft rathlos gegenüberstand, gesellte sich auch noch das Feuer. Bald nach 6 Uhr gerieth die Kalkniederlage der Herren Seitz & Kindt außerhalb des Badenthores in Brand. An Löschversuche war bei dem ringsum überflutheten Platze nicht zu denken... Den angestrengtesten Bemühungen glückte es, das Spirituslager von dem Lagerplatz zu entfernen. ... Ganz erschöpft und erstarrt kehrten einzelne Feuerwehrlente, die bis an den Hüften im Wasser gestanden hatten, von der Feuerstelle zurück.“ Die Brandstelle im Hafen erreichte im Verlauf des Tages eine Ausdehnung von 200 Fuß. Funkenflug bedrohte Gebäude in der Wasserstraße, richtete jedoch auf Grund des Regens keinen Schaden an. Der Redakteur beschreibt mit Vehemenz das „grauenerregende Bild“ dieser „funkensprühenden Flammeninsel inmitten der tobenden, alles überflutenden Wassermassen“. Zwei sich an den Mast ihres Schiffes klammernde Menschen konnten morgens nicht gerettet werden, das gelingt erst Mittags. Das Schiff „Hertha“ sinkt infolge mehrerer Kollisionen mit anderen Schiffen im Hafen. „Es sollen hier bereits die Leichen von vier Ertrunkenen aufgefunden sein, die mit ihren Fahrzeugen untergegangen waren.“ Der fällige Eisenbahnzug aus Berlin ist nicht in Stralsund eingetroffen, „derselbe [soll] in Anclam liegen geblieben sein, weil die Peenebrücke unfahrbar geworden“. Der von Stralsund abgegangene Zug nach Berlin kehrt von Miltzow zurück, da die „Schienengeleise von dort ab völlig unter Wasser stehen.“

Die „Stralsundische Zeitung“ berichtete neben traurigen Begebenheiten vom Strelasund, auch über sie erreichende Meldungen von der Insel Rügen. In der Ausgabe vom 24.11.1872 werden 61 Ortschaften und Regionen der Insel aufgelistet, aus denen Schäden gemeldet wurden. So ist in Altefähr die Fährbrücke geflutet und erheblich beschädigt. In Giesendorf sind 4 Häuser von den Fluten umspült. 7 Familien mussten die Häuser räumen. In Ramin stand das Wasser bis zur Chaussee. In Lieschow stehen 9 Häuser unter Wasser, der Mutterboden mit den Saaten wurde weggeschwemmt. Trent meldet: Die Wälle zwischen Udars und Zubzow, Liebnitz und Jabelitz sind mehrfach durchbrochen. Die Landstraße zwischen Trent und Wittower Fähre war unpassierbar. In zahlreichen Dörfern sind Stallungen und Scheunen umgeworfen. Aus Dranske wird berichtet, dass „Haus und Stall des Eigenthümers und Krämers Block darselbst ist gänzlich zertrümmert“. Die Schabe ist bei Glowe durchbrochen und überflutet, die Dünen sind weggespült. Saßnitz meldet, daß „dieser so beliebte und besuchte Badeort ... arg mitgenommen [ist]. Die mit großer Mühe und Kosten hergestellte Uferpromenade, die Brücken der beiden Kreidefabriken und die Badehütten sind weggerissen und von den Fluthen entführt. Ebenso 13 Fischerboote und Fischereigeräthe.“ Die Halbinsel Mönchgut ist arg beschädigt, schreibt die „Stralsundische Zeitung“. Die zur Abwehr der Hochwasser zwischen Philippshagen und Lobbe und ebenso die vor Mönchgut bei Sellin hergerichteten Dämme und Eindeichungen sind überschwemmt und durchbrochen. In Baabe sind Boote abgetrieben. In Losentitz ist ein Kahn des Schiffers Ferdinand Ulrich aus Luckow, der mit Kreide beladen war, gesunken, der Matrose Hermann Reimer ist ertrunken. Auf der Insel Hiddensee ist der alte Durchbruch bei Plogshagen geblieben, jedoch in einiger Entfernung soll ein circa 17 Fuß (über 5,40 Meter) tiefer neuer Durchbruch entstanden sein. Die Häuser von Neuendorf, Plogshagen und Vitte wurden durch die Fluten aufgeweicht und fortgespült. Die Bewohner konnten sich retten.

Insgesamt bezahlten wohl 271 Menschen im Ostseeraum diese Katastrophe mit ihrem Leben, allein in Dänemark gab es 99 Todesopfer. Als Hilfebedürftig wurden 15 160 Personen eingeschätzt, 654 Schiffe havarierten, in der Ostsee allein 515, als zerstört oder beschädigt wurden 2 850 Gebäude gezählt. Der gesamte bis dahin bestehende Küstenschutz zwischen Swinemünde und Kiel, einschließlich südlicher Teile von Dänemark, wurde weggespült, abgetragen, beschädigt oder waren nach der Flut nicht mehr auffindbar. Den betroffenen „armen Seelen“ in der Küstenregion fehlte es an allem. Nicht nur Lebensmittel, Kleidung oder Möbel, auch Feuerung, Handwerkszeug, Saatgut. Eine wohl bis dahin nicht gekannte Welle der Wohltätigkeit kam auf. Sammlungen in ganz Deutschland wurden durchgeführt, nachdem die Ausmaße der Katastrophe durch die Presse ging, emotional verstärkt von Phantasiezeichnungen. Fotografische Dokumente gibt es so gut wie keine. Zwei Begebenheiten sind in Vorpommern untrennbar mit der Sturmflut von 1872 verbunden: das Auffinden des Hiddenseer Goldschmucks, deren erstes Stück laut Arved Jürgensohn (S. 89), wohl schon am 14.11., also einen Tag nach der Sturmflut gefunden wurde, was zu bezweifeln wäre, da der Auffindbereich noch überflutet war. Und die Reise einiger Fischer aus Vitte, die im Berliner Schloß „denn Ollen“ (König) sprechen wollten, damit er Wort hält, bei der Hilfe für die Fischer von Hiddensee. Das aber sind wieder ganz andere Geschichten...